

RAHMA - Muttersprachliche Sozial- und Gesundheitsassistenten

Frauen mit Migrationserfahrung sehen sich im Gesundheitswesen häufig Barrieren ausgesetzt. Es sind jedoch nicht nur sprachliche Hürden, die die Qualität der Behandlung gefährden. Wesentlich augenscheinlicher sind Spannungsfelder, die sich auf transkulturelle Unterschiede und Missverständnisse im Pflege- und Gesundheitsbereich zurückführen lassen. Die fehlende Vertrautheit mit dem ethischen, medizinischen, religiösen Selbstverständnis des Gegenübers führt zu Unsicherheiten im Verhältnis zwischen Patientin, ÄrztInnen und Pflegepersonen und beeinträchtigen das Gelingen des Heilungs- bzw. Pflegeprozesses. Die MitarbeiterInnen des Begleitdienstes RAHMA stammen aus dem jeweiligen Sprach- und Kulturkreis der Patientin. Sie haben sich durch ihre eigene Migrationserfahrung transkulturelle Kenntnisse angeeignet, die sie den Begleiteten reflektiert zur Verfügung stellen. Sie treten, gestärkt durch regelmäßigen Austausch im Team, in Supervisionen und fachspezifischen Fortbildungs- und Qualifizierungsmaßnahmen als Mittlerinnen zwischen Kulturen und Religionen auf und schaffen sich dadurch selbst eine berufliche Perspektive. Die Kundinnen überwinden ihre gesellschaftliche Isolation.



Transkulturelle Mittlerinnen im Gesundheitsbereich

Rahma ist eines unserer Kernprojekte und existiert seit 2007. Wir haben uns als Selbstorganisation von Migrantinnen und Musliminnen über Jahre transkulturelle Kompetenz im Gesundheitsbereich angeeignet. Im Vorgängerprojekt Marhama wurde die Broschüre: „[Musliminnen in unserem Spital](#)“ aufgelegt, die unsere Erfahrungen aus der Praxis verdichtet. Ebenso veröffentlichten wir bereits 2007 eine mehrsprachige Broschüre zum Thema [PatientInnenrechte](#). Im Projekt führen wir diese Tradition fort. Das Thema transkulturelle Medizin ist zentrales Qualifizierungsthema für unsere Projektmitarbeiterinnen. Die Rahma-Begleiterinnen Khizan Aliyeva, Sapia Akbulatowa, Ronas Barmaky, Fatima Humran, Karima Medani und Sukran Özkul sprechen tschetschenisch, russisch, paschto, darri, arabisch, türkisch, kurdisch und deutsch. Die Erfolgsgeschichte von RAHMA lässt sich an der starken Nachfrage ablesen. Unterschiedlichste Gesundheitseinrichtungen, von der Gebärtstation über die Zahnambulanz bis hin zum Hospiz fordern die Präsenz der muttersprachlichen Begleiterinnen für ihre Patientinnen an. Auf dieses uns entgegengebrachte Vertrauen sind wir sehr stolz.

Praktisches Überwinden von Diskriminierung

Im Jahr 2013 wurden über 700 Begleitungen in 8 Sprachen angefordert und durchgeführt. Klientinnen wurden sowohl zu niedergelassenen ÄrztInnen als auch zu Ambulatorien der GKK und ins Krankenhaus begleitet. Immer wieder werden unsere Mitarbeiterinnen dabei Zeuginnen von Diskriminierung. Häufig ist es notwendig, von Ärztinnen und Ärzten den respektvollen Umgang mit den PatientInnen aktiv einzufordern. Mehrfach wurden diskriminierende Praktiken auf Wunsch der



Klientin auch rechtlich beanstandet. Die jahrelange Überzeugungsarbeit trägt aber auch Früchte: Einige ÄrztInnen, die zu Beginn muslimischen Patientinnen gegenüber große Ressentiments hegten, sind durch freundliche aber hartnäckige Aufklärungsarbeit nun aufgeschlossener.

Qualifizierungsmaßnahmen für Begleiterinnen

Die Fortbildung der Projektmitarbeiterinnen erfolgt durch externes Fachpersonal. Etwa monatlich haben wir eine Expertin aus dem Gesundheitsbereich als Referentin bei uns. Die Qualifizierung der Projektmitarbeiterinnen umfasst auch rechtliche Themen wie Patientinnenrechte, Umgang mit ärztlichen Kunstfehlern und den Schutz vor Diskriminierung. In regelmäßigen Teams und Supervisionen tauschen Begleiterinnen ihre Erfahrungen aus und entwickeln Handlungsstrategien.

Unsere muttersprachlichen Begleiterinnen werten ihre persönlichen Erfahrungen und Fähigkeiten durch die Tätigkeit im Projekt auf. Vielen ist der Zugang zum herkömmlichen Arbeitsmarkt de facto verwehrt, da sie aus religiösen Gründen das Kopftuch tragen, körperlich behindert sind bzw. allgemein als Migrantin von qualitätsvollen Tätigkeiten ausgeschlossen werden.

Für viele der Mitarbeiterinnen ist die Tätigkeit bei RAHMA ihre einzige Einnahmequelle. Die Tätigkeit wird laufend über Honorar/geringfügige Beschäftigung abgerechnet. Die Mitarbeiterinnen werden auch über die Möglichkeit einer Selbstversicherung in der Krankenversicherung aufgeklärt. Auf gerechte und menschenwürdige Arbeitsverhältnisse wird im Verein SOMM generell großer Wert gelegt. RAHMA wird vom Land Steiermark FA8B Gesundheitswesen gefördert. Aufgrund der derzeitigen Fördersituation ist es jedoch nicht möglich, Rahmamitarbeiterinnen über die Geringfügigkeit hinaus zu beschäftigen. Die Verbesserung der Finanzierungsbasis, die Anstellung unserer Mitarbeiterinnen über die Geringfügigkeit hinaus und die geographische Ausdehnung des RAHMA Angebotes in die steirischen Bezirke sind daher wichtige Zukunftsperspektiven.

RAHMA als Ausdruck der Selbstorganisation

Die Muttersprachliche Sozial- und Gesundheitsassistentin RAHMA ist ein von Migrantinnen und Musliminnen selbstorganisiertes Projekt. Die Mitarbeiterinnen wurden in einem Lehrgang des EU-Projektes Marhama speziell für diese Aufgabe ausgebildet, u.a. in den Bereichen interkulturelle Kommunikation und Mediation, spezielle Bedürfnisse von Migrantinnen und Musliminnen als Patientinnen, antidiskriminatorisches Bewusstsein, Wissen über Gesundheitseinrichtungen in der Steiermark und dessen Weitergabe an Migrantinnen. Gerade Frauen tragen in der Migration große Verantwortung für die Gesundheit der Familie. Migrantinnen/Musliminnen brauchen kultur/traditions/religionskundige Mittlerinnen, denen sie Vertrauen schenken können, die sich im Gesundheitswesen auskennen und sprachkundig sind. Sie brauchen Vertrauenspersonen, mit denen sie sich in ihrer Muttersprache austauschen können und durch deren Übersetzung sie verstehen können, was der Arzt/die Ärztin vermitteln will. RAHMA-Mitarbeiterinnen werden aktiv im Falle von Diskriminierungen. Sie legen Beschwerde ein und ermutigen Betroffene zur Einforderung ihrer Rechte. Sie ermutigen Frauen ihre Anliegen selbstbestimmt und selbsttätig durchzusetzen.



Unser Selbstverständnis im Projekt

MigrantInnen im Allgemeinen, Schwarze Menschen (People of Colour), MuslimInnen, Minderheiten sind in

unserer Gesellschaft mit Diskriminierung und Chancenungleichheit konfrontiert. Der Blick auf sie ist gefärbt von Eurozentrismus und Rassismus. Sie werden in erster Linie als Fremde, als „das Andere“ und als Mangelwesen wahrgenommen. Projektionen und Fremd-/Feindbilder haben ohne Zweifel über die Jahre hinweg Auswirkungen auf die Selbstwahrnehmung der Betroffenen. Es besteht die Gefahr, dass das Selbstbild immer mehr ins Negative abdriftet. Diese fehlende Wertschätzung geht an niemandem spurlos vorüber – Angriffe auf das Selbstwertgefühl verletzen Stolz und Würde.

Selbstorganisationen verstehen sich als Organisationsformen der Selbstermächtigung von MigrantInnen im Allgemeinen, Schwarzen Menschen und MuslimInnen im Besonderen. Dieser Prozess ist nur in einem Kollektiv möglich, denn er erfordert Austausch, Diskussion, Ressourcen, Strukturen und große Anstrengungen, wobei eine Selbstorganisation selbst durch die Professionalisierung einen Empowermentprozess durchlebt. Innerhalb von Selbstorganisationen bilden sich Frauenstrukturen, weil nur diese den besonderen Bedingungen von Migrantinnen, Schwarzen Frauen und Musliminnen gerecht werden können und als Frauen sich in ihrer Identität stärken können. Sie fördern Frauen und Mädchen in ihrem Bewusstsein über ihre Rechte als Frauen und Mädchen, Migrantinnen und Musliminnen in der Gesellschaft und der Familie. Diese Frauenstrukturen bedürfen geschützter Räume und eigener Förderungen, damit sie ihre Arbeit leisten können.



MigrantInnen, Schwarze Menschen, MuslimInnen sind in allen gesellschaftlichen Bereichen von Diskriminierung betroffen: bei der Arbeitssuche bzw. am Arbeitsplatz aus ethnischen oder religiösen Gründen, in der Schule, im Gesundheitswesen, bei sozialen Einrichtungen, durch Behörden, RechtsanwältInnen, auf der Straße, in Verkehrsmitteln, durch unsensible Vorgangsweisen bei NGO's, u.a. Frauen sind mit einer Mehrfachdiskriminierung konfrontiert: als Frau, als Migrantin, wegen der Hautfarbe und/oder der Religion. Viele MigrantInnen verfügen gar nicht über ausreichendes Wissen über ihre Rechte bzw. über Strategien, wie sie ihre Rechte durchsetzen können. Selbstorganisationen leisten antidiskriminatorische Arbeit, indem sie mit Betroffenen individuelle Strategien gegen Diskriminierung entwickeln und sich auf zivilgesellschaftlicher Ebene für die Veränderung rassistischer Strukturen einsetzen.

Selbstorganisationen leisten professionelle Unterstützung, damit Schwarze Menschen und MuslimInnen ihre Gestaltungsspielräume und Ressourcen besser wahrnehmen und nutzen können. Selbstorganisationen ermutigen sie, ihre Kompetenzen sichtbar zu machen, ihre Bedürfnisse wahrzunehmen und zu äußern, ihre Identität zu leben. Je sicherer jemand seiner selbst ist, desto leichter fällt ihm/ ihr der Kontakt mit Mehrheitsangehörigen, mit neuen Menschen, Lebensformen und Strukturen, was der eigenen Gesundheit förderlich ist. Diese Arbeit fördert unmittelbar die Chancengleichheit und gegenseitige Integration, indem Barrieren im Zugang zu Dienstleistungen und Arbeitsmarkt abgebaut und Voraussetzungen für die Akzeptanz verschiedener Angebote geschaffen werden. Erst auf dieser Basis von Chancengleichheit und gegenseitiger Akzeptanz kann Vielfalt gelebt werden.

Mehr Informationen zum Projekt RAHMA finden Sie hier: www.somm.at

Projekträgerin: SOMM – Selbstorganisation von und für Migrantinnen und Musliminnen

Kontakt: kontakt@somm.at

